

HEILIGES LAND EINE REISE ZU DEN HOPI UND NAVAJO

TEXT, FOTOS UND FILME: MATIAS BOEM

Text hier eingeben





KNIRSCHEND ...

... rollt mein Jeep vom Highway 264 auf die Schotterpiste nach Shungopavi, 2000 Meter hoch auf dem Colorado-Plateau im Norden Arizonas. Seit einer Stunde fahre ich durch Wüste. Steine, Felsen, verdorrtes Gras, hin und wieder ein verbeultes Trailer Home, ansonsten endloses, sonnengleißendes Nichts. Das Land der Hopi.

Am Ortseingang von Shungopavi ein handgemaltes Schild: „Besucher willkommen! Keine Fotos, keine Videos, keine Audio-Aufnahmen, keine Skizzen! Danke!“ Zu respektlos wurde über Jahrzehnte im Leben und der Vorstellungswelt des traditionellsten Stammes Nordamerikas herumgeschmüffelt.

Ich parke in einem Pulk von Pick-Ups. Der Wind weht Fetzen eindringlichen Gesangs herüber, getragen von einem pulsierenden Beat. Ein paar Kinder stürmen auf mich zu: „Wie heißt du? Woher kommst du? Warum bist Du hier?“ Lachend beantworte ich alle Fragen und folge ihnen in eine ungepflasterte Gasse. Den Regeln des Reservates entsprechend quasi nackt, nämlich ohne Kameras, Recorder und Mikrophon. Schon an der nächsten Ecke packt mich das Bedauern:

Rund 50 maskierte Tänzer umkreisen singend einen kleinen, von flachen, unverputzten Häusern gesäumten Platz. Staub wölkt auf von ihren Mokassins. Schildkrötenpanzer und Glockenringe klappern und klingeln an ihren Beinen. Fuchsfelle baumeln von allen Hüften, kräftig gemusterte Umhänge mit bunten Fransen bedecken bemalte Oberkörper. An kräftigen Armen glänzt mas-





siver Silberschmuck mit eingelegten Türkisen, auf allen Köpfen wippen prächtige Federn. Das Beeindruckendste aber sind ihre Masken, seltsam fremd und eher futuristisch, als archaisch. Sie verwandeln die Tänzer in Wesen aus einer anderen Welt: in Katsinas, die Heiligen der Hopi.

Dies ist kein sinnentleerer Touristennepp. Dies ist ein ernst gemeinter Regentanz. Ich bin der einzige Weiße. Haben die Götter ein Einsehen, trotzen die Farmer der Wüste bald wieder Mais ab, vielleicht Gemüse oder sogar Obst. Viel mehr Möglichkeiten, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, gibt es hier nicht. Mancher schlägt sich als Silberschmied durch. Andere verkaufen Katsina Dolls. Bemalte, mit Federn und Fell geschmückte Holzskulpturen, die den Kindern die Heiligen nahebringen. Doch wie in den meisten Reservaten, ist auch hier die Armut mit Händen zu greifen und Perspektivlosigkeit Normalität. Warum also bleiben sie hier? Warum lieben die Hopi dieses schöne, aber lebensfeindliche Land so sehr?



Handgeschnitzte und mit Naturfarben bemalte Katsina Dolls aus Baumwollwurzholz – je einfacher, desto traditioneller..



Alle geben mir die gleiche Antwort. Ob Randall aus Old Oraibi, Amerikas ältester kontinuierlich bewohnter Siedlung, in der Uneingeweihte nur einen Haufen loser Steine und heruntergekommenen Hütten sehen, ohne ihre Heiligtümer zu erkennen. Oder Matthew aus dem Hopi Cultural Center, das auf den ersten Blick düster und schäbig erscheint, auf den zweiten jedoch voll faszinierender Exponate steckt. Oder Fred, der Verkäufer aus der Alpha Sekucu Gallery, die gemessen am Chic einer Großstadtgalerie zur Hinterwäldler-Klitsche verblasst, aber erstklassige Silberarbeiten und Katsina Dolls zeigt:

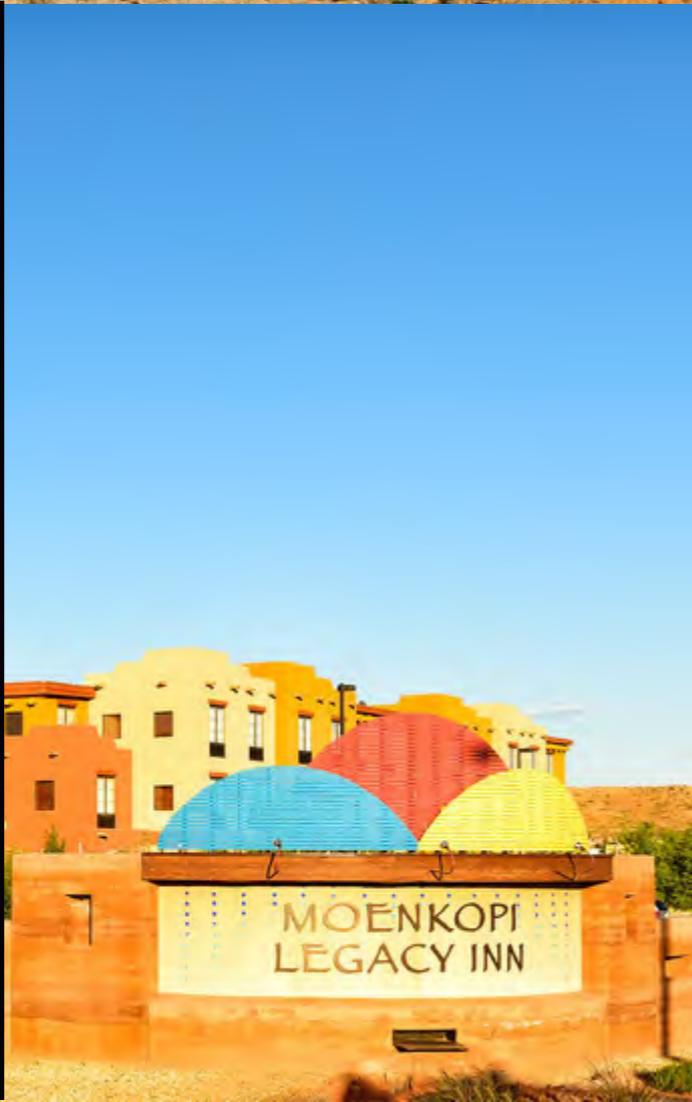
„Wir lieben das Land, weil es uns von den Göttern anvertraut wurde. Wir passen darauf auf. Das Land sorgt für uns, genau wie die Tiere und Pflanzen. Deshalb beten wir für alles und jeden. Und für Harmonie auf der ganzen Welt.“



Oben: Randall aus Old Oraibi mit seinen Freunden

Unten links: Fred aus der Alpha Sekucu Gallery mit einer zeitgenössischen Katsina Doll

Unten rechts: Matthew vor Exponaten des Hopi Cultural Centers
Alle drei mussten überredet werden, sich fotografieren zu lassen



Das klingt naiv, hört man es nicht selbst aus dem Mund dieser Männer. Vorgetragen mit größtem Ernst und körperlich spürbarem Respekt vor den Mächten, mit denen sie in den Kivas, ihren unterirdischen Zeremonienräumen, in jahrhundertealten Ritualen die Geschicke der Welt verhandeln. Aber darüber schweigen sie geheimnisvoll.

Kurzinfos und Interview: Tourismus bei den Hopi und Navajo

7000 Hopi und 100.000 Navajo leben im Nordosten Arizonas in einem Gebiet von der Größe Englands. Weltbekannte Naturwunder wie das Monument Valley und der Antelope Canyon locken jährlich Tausende von Touristen hierher.

Anders als die Navajo, deren Reservat das ihre vollständig umschließt, öffnen sich die Hopi nur zögernd dem Tourismus. Während die Navajo diese Einnahmequelle schon lange zur Unterstützung ihres Stammes nutzen, schützen die Hopi seit Beginn der Eroberung Amerikas durch die Weißen die Eigenständigkeit ihrer Kultur.

50 Jahre wogen sie das Für und Wider ab, bis sie 2010 am äußersten Rand des Reservates ein Hotel bauten. Aber auch die Navajo diskutierten ein Jahrzehnt, bevor sie 2013 ihr erstes Casino eröffneten.

Donovan Hanley gibt Tipps für eine Reise ins Native American Land.





Ernie Northrup, 57:
„Hier verändert sich alles. Keiner baut mehr Steinhäuser, alles ist aus Beton. Niemand reitet mehr, alle fahren Auto. Keiner bestellt mehr die Felder, das Essen kommt aus dem Supermarkt. Es gibt keine Geschichtenerzähler mehr, stattdessen haben alle Flatscreens in Übergröße. Ich bin da keine Ausnahme, aber ich vermisse das alte Leben.“

Nur Ernie redet gern und viel. Erstaunlicherweise passen er und sein beträchtliches Ego tatsächlich zusammen in seinen vollgestopften Trailer. Der „Kunsthändler, Silberschmied, ATV-Verleiher, Komponist, Schriftsteller und Dozent“ sprudelt über vor unterhaltsamen Geschichten. Wie man mit Tieren zu sprechen lernt zum Beispiel. Oder wie sehr ihn ärgert, dass ihn sein Neffe mit „What’s up, Nigga?“ begrüßt. Schließlich sei der kein Schwarzer, sondern ein Hopi, worauf er stolz sein könne.

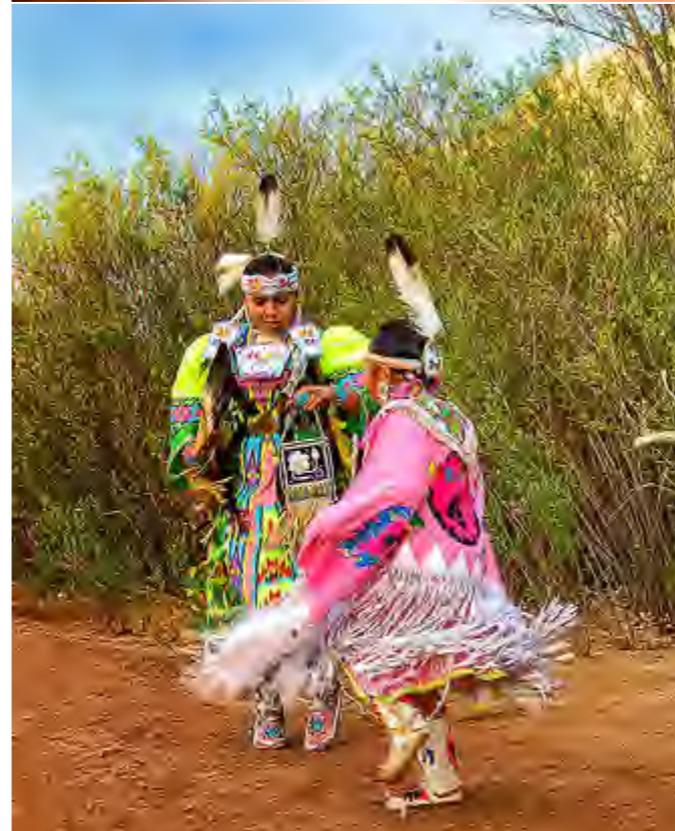
„Erzähl den Leuten etwas über dich“, belehrt er mich, „und sie erzählen Dir etwas über sich. Nimm dir Zeit, werde ein Freund, dann wirst du reich beschenkt nach Hause fahren.“

Sein Rat ist Gold wert. Die Menschen tauen sichtlich auf und das ist gut, denn ohne Kontakt erlebt man hier nichts. Aufnahmen jeder Art bleiben trotzdem fast immer tabu. Sie widersprechen dem Kreislauf des Lebens, dem Werden

und Vergehen. Wird man von seinem Foto überdauert, kommt die Seele nicht zur Ruhe.

Genauer lässt sich das schwer erklären, da sind sich alle einig. Sowohl bei den Hopi, wie auch bei den offeneren Navajo, deren Reservat das der Hopi umschließt. Die größte Barriere ist die Sprache, denn für vieles gibt es keine Worte – außer ihren. Die, wie generell alles Indianische, wurden mehreren Generationen von Native Americans jedoch unerbittlich ausgetrieben. In eigens geschaffenen Internaten, mit militärischem Drill und drastischen Strafen. Das hat so gut funktioniert, dass viele Indianer heute kulturell entwurzelt sind.

Rosie, meine durchaus kompetente Führerin durch den Antelope Canyon, weiß zum Beispiel nicht, warum dieser Ort ihren Vorfahren heilig war. Schon sein farbglühen-des Formenspiel ist Grund genug, andächtig niederzuknien. Doch gibt es dafür weder Platz noch Ruhe. Hunderte Besucher aus aller Welt drängeln täglich durch die winzige Schlucht. Ein Trubel wie beim Sommerschlussverkauf. Zum offen geäußerten Verdruss der Führer werden mehr Selfies geschossen, als Fragen gestellt. „Warum also nachforschen?“, mag sich Rosie denken.





„Weil es mich selbst interessiert“, würde Courtney antworten, der Teil einer wachsenden Gegenbewegung ist. Bis vor kurzem ein typisches Großstadtkind ohne Bezug zu seinem indianischen Erbe, schuffet der Mittzwanziger heute begeistert im Reitstall seiner Tante. In der Abgeschiedenheit des Monument Valleys fängt er Pferde mit dem Lasso und reitet mit Touristen durchs Tse’Bii’Ndzisgaii, wie die Navajo diese Ikonen des klassischen Hollywood-Westerns nennen. „Der Komfort der Großstadt besteht doch überwiegend aus Ablenkung vom Wesentlichen“, hat er für sich herausgefunden. „Klar, hier gibt’s weder Strom, noch Wasser“, ergänzt er mit einer Geste, die sowohl die gigantischen Felstürme umfasst, als auch den leeren Raum zwischen ihnen, der ihre Monumentalität erst erfahrbar macht, „aber was brauche ich mehr, als diesen Blick?“



Oben: Blick ins Monument Valley vom „John Ford Point“, wo der berühmte Regisseur etliche seiner Western-Klassiker drehte

Unten links: Courtney (links), aus Salt Lake City ins Reservat gegangen, mit einem Freund

Unten rechts: Navajo-Reitstall im Monument Valley



Er klingt wie Winifred und Rydell, die ich im Diné College beim Canyon de Chelly kennenlerne. Unten, in der seit 5000 Jahren besiedelten Schlucht, lebten früher die Vorfahren der Hopi. Wie Vogelnester kleben ihre Pueblos an den senkrecht aufragenden Sandsteinwänden. Später folgten die Navajo, die dort bis heute Vieh züchten und das Land bebauen. Alle hinterließen sie Felszeichnungen. Einfache Symbole und Tierdarstellungen, aber auch Bildgeschich-

ten von der Ankunft der spanischen Eroberer, hoch zu Ross, mit einem Priester in ihrer Mitte.

Oben, im College, werden die Traditionen dieser Siedler gleichberechtigt neben modernem Wissen gelehrt. Winifred, schnell und intellektuell, Ex-„Miss Navajo“, nicht etwa platt die Schönste aller Stammes-Frauen, sondern am kompetentesten in ihren überlieferten Fähigkeiten, preist Struktur und Qualität der Ausbildung. Rydell, nachdenklich und ernst, Assistent im Col-

lege-Museum und wandelndes Navajo-Lexikon, beschreibt seinen Alltag: „Jeden Morgen vor Sonnenaufgang kümmere ich mich um unsere Tiere. Danach sehe ich nach den Feldern. Dann fahre ich zur Arbeit. Großmutter und ich“, erzählt er mit der Ruhe eines traditionell erzogenen Navajo, „leben ein einfaches Leben im Einklang mit der Natur. Darin liegt sehr viel Schönheit!“

Navajo-Kunsth Handwerk aus dem „Explore Navajo Interactive Museum“ in Tuba City, Arizona, das vom Navajo-Stamm selbst betrieben wird



Der Navajo-Maler Shonto Begay im Interview:



Der Navajo-Musiker Kelvin Mockingbird im Interview:





Er liebt einen Menschen, einen Ort und seine Arbeit. Mehr braucht man nicht zum Glücklichein. Oder doch: Hier in der Wüste braucht man auch Regen. Aber für den sorgen die Hopi, das „friedliche Volk“. Trommel und Gesang in Shungopavi verstummen gerade, die Katsinas wenden sich Körben voller Obst und Gemüse, Keksen und Popcorn zu. Schweigend verteilen sie die Gaben im Publikum, das diese ernst entgegennimmt.

Plötzlich spüre ich einen Blick. Ich schaue auf, direkt in ein regloses Katsina-Gesicht. Es nickt mir unmerklich zu, winkt mich heran. Etwas beklommen gehe ich auf ihn zu, dann drückt mir der Tänzer zwei Äpfel in die Hände. Was für ein Moment. Ich fühle mich reich beschenkt.

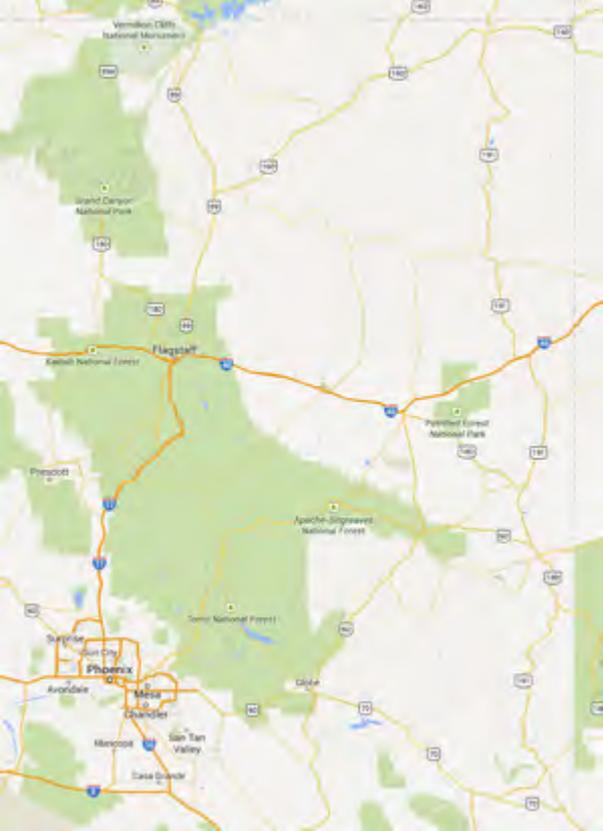
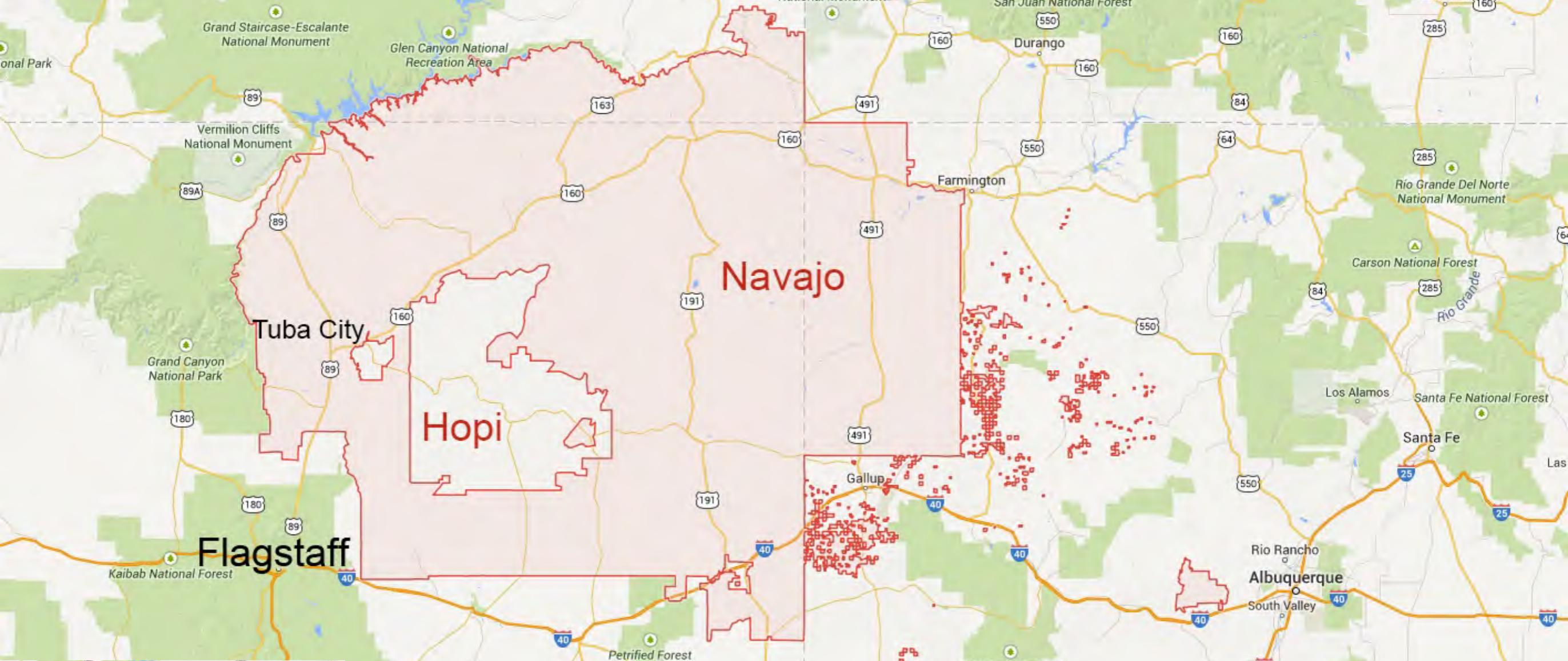
Auf dem Rückweg tobt ein Sturm über die Mesa, der mich fast von den Beinen fegt. Am Horizont, hoch über den weißen Cliffs des Coal Mine Canyons, bauen sich gewaltige Wolkentürme auf. Dunkle Schleier fallen übers Land. Der lang ersehnte Regen.



Oben: Regenwolken über dem Coal Mine Canyon

Unten links: Hopi Katsina Doll

Unten rechts: Die San Francisco Peaks, wo die Katsinas leben



Reiseinformationen und Routenvorschlag:

Eine Reise zu den Hopi und Navajo lässt sich problemlos privat organisieren. Bereits beim Übernachten kann man erste Erfahrungen mit indianischer Kultur machen. Alle hier vorgeschlagenen Hotels sowie das Casino befinden sich im Besitz der Stämme. Ein Teil ihrer Gewinne wird in die Infrastruktur der Reservate, also in Schu-

len, Krankenhäuser, Polizei und soziale Dienste investiert. Ihre Architektur, das Design der Einrichtung, die Dekoration und teilweise auch das Essen orientieren sich an indianischen Traditionen.

Folgende Websites sind hervorragende Quellen zur Einstimmung mit vielen Informationen sowie Kontaktdaten von Tourveranstaltern. Diese bieten Halb- oder Ganztagestouren zu Dörfern, Künstlern und Kunsthandwerkern oder kulturell wichtigen Stätten, organisieren aber auch maßgeschneiderte Ausflüge:

www.experiencehopi.com

www.explorenavajo.com



Die Anreise erfolgt über Phoenix, Arizona mit Zwischenstop und Abwicklung der Einreiseformalitäten in Houston, Texas.

Vom Phoenix Sky Harbor International Airport fährt ein kostenloser Shuttle Bus zum nahegelegenen Rental Car Center (1805 E. Sky Harbor Circle South) mit Vertretungen aller großen Autovermietungen. Eine Anmietung des Wagens im Heimatland bringt Vorteile bei Kosten und Service.

Die Straßen in den Reservaten sind sehr gut ausgebaut. Auch Schotterpisten können problemlos mit normalen PKW befahren werden. Der sehr empfehlenswerte 17-Mile-Loop im Monument Valley lässt sich leichter mit einem SUV bewältigen.

Die folgenden Stationen ergeben eine Rundtour, auf der alle in dieser Reportage erwähnten Orte besucht werden können:

Phoenix:

Sheraton Wild Horse Pass Resort & Spa

Buchstäblich eine Oase in der Wüste, perfekt für die Erholung vom Flug oder dem Trip durch die Reservate

5594 West Wild Horse Pass Blvd.

Chandler, AZ 85226

Tel: 001-602-225-0100

www.wildhorsepassresort.com

Der 17-Mile-Loop mit dem Merrick Butte
im Monument Valley

Heard Museum

Ein fesselnder Einstieg in indianische Geschichte, Kultur und Kunst mit hervorragender Katsina-Sammlung

2301 N. Central Avenue
Phoenix, Arizona 85004

Tel. 001-602-252-8848

www.heard.org

Tuba City:

Moenkopi Legacy Inn & Suites

Seit 50 Jahren das erste Hotel auf dem Land der Hopi, das zudem geführte Touren durchs Reservat anbietet

Junction 160 & 264

Tuba City, Arizona 86045

Tel. 001-928-283-4500

www.experiencehopi.com/hotel.html

Explore Navajo Interactive Museum

Liebevoll gestaltetes, sehr informatives Multi-Media-Museum zu Geschichte und Kultur der Navajo

10 N. Main St.

Tuba City, AZ 86045

Tel: 001-928-640-0684

www.explorenavajo.com/go2/navajo_museum.cfm

Hopi-Design im Moenkopi Legacy Inn & Suites





Hopi Reservation/Second Mesa:

Hopi Cultural Center

Auf den ersten Blick unscheinbare, bei genauerem Hinsehen jedoch sehr spannende, authentische Ausstellung

Highway 264

Second Mesa, AZ 86043

Tel. 001-928-734-2401

www.hopiculturalcenter.com

Page/Antelope Canyon:

Antelope Canyon Tours

Der Antelope Canyon darf nur geführt betreten werden. Unbedingt mehrere Wochen im Voraus anmelden!

22 S Lake Powell Blvd.

Page, AZ 86040

Tel: 001-928-645-9102

www.antelopecanyon.com





Streng genommen verschandelt es die Landschaft, doch entschädigt der Ort für alle Bausünden: The View Hotel

Monument Valley:

The View Hotel

Ein Betonklotz, aber unschlagbar platziert: Nur hier wacht man mit Blick auf die drei Giganten des Valleys auf

Monument Valley Navajo Tribal Park

Indian Route 42 East

Tel. 001-435-727-5555

www.monumentvalleyview.com

Chinle/Canyon de Chelly

Sacred Canyon Lodge

Historische Lodge am Eingang des Canyons und nahe dem Visitor Center mit angeschlossenen Restaurant

Rural Route 7

Chinle, AZ 86503

Tel. 001-928-674-5841

www.sacredcanyonlodge.com



Antelope House Tours (die Teller Family)
Der Canyon de Chelly darf nur geführt be-
treten werden. Ben Teller kennt viele alte
Navajo-Geschichten
P.O. Box 459
Chinle, AZ 86503
Tel. 001-928-674-5231
www.canyondechelly.net

Flagstaff:
Twin Arrows Navajo Casino Resort
Das erste Casino Resort auf Navajo Land,
brandneu und aufwendig mit indianischer
Kunst dekoriert
22181 Resort Blvd.
Flagstaff, AZ 86004
Tel. 001-928-856-7200
www.twinarrows.com



Canyon De Chelly
Oben: Pueblos der Anasazi, der
Vorfahren der Hopi
Unten links: Felszeichnungen von
Hopi und Navajo
Unten rechts: Ben Teller, Navajo-
Führer, der im Canyon geboren
wurde und bis heute dort lebt